

# PREDIGT

## Gottes Wort für dein Leben

04.10.2015

### Predigt an Erntedank 2015 = ORANGE 1: Danke, Gott ...

Liebe Gemeinde,

wann sagt man Danke? Wenn man einen Grund dazu hat. Wenn man etwas hat, wofür man danken kann. Wenn man etwas bekommen hat zum Beispiel oder etwas erleben durfte. Ich zum Beispiel bin dankbar für das Gemeindefest letzten Sonntag. Bin dankbar für die, die mitorganisiert und geholfen haben. Für die, die fleißig gelaufen und geradelt sind. und auch für die, die fleißig gesponsert haben. Und ich bin sicher, die Kinder in Brasilien, die das Geld bekommen, werden auch dankbar sein. Ist ja klar, wenn man so einen Batzen bekommt.

In der Bibel gibt es viele Geschichten, in denen gedankt wird. Und noch viel mehr Gründe, dankbar zu sein. Da haben Menschen großartiges erlebt, ja sogar Wunder. Manche singen Danklieder und haben diese aufgeschrieben. Ich habe heute einen unbekannteren und eher unscheinbaren Text rausgesucht, wo auch reichlich Gründe zu danken vorkommen. Aber die erzählt nicht einer, der das bekommen hat, sondern der, der es verschenkt.

Gott spricht durch seinen Propheten Joel zum Volk Israel. In Joel 2 steht ab Vers 19 das hier:

**19** Und der HERR wird antworten und zu seinem Volk sagen: Siehe, ich will euch Getreide, Wein und Öl in Fülle schicken, dass ihr genug daran haben sollt, und will euch nicht mehr unter den Heiden zuschanden werden lassen.

**20** Und ich will den Feind aus Norden von euch wegtreiben und ihn in ein dürres und wüstes Land verstoßen, seine Spitze in das östliche Meer und sein Ende in das westliche Meer; er soll verfaulen und stinken, denn er hat Gewaltiges getan.

**21** Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der HERR kann auch Gewaltiges tun.

**22** Fürchtet euch nicht, ihr Tiere auf dem Felde; denn die Auen in der Steppe sollen grünen und die Bäume ihre Früchte bringen, und die Feigenbäume und Weinstöcke sollen reichlich tragen.

**23** Und ihr, Kinder Zions, freut euch und seid fröhlich im HERRN, eurem Gott, der euch gnädigen Regen gibt und euch herabsendet Frühregen und Spätregen wie zuvor,

**24** dass die Tennen voll Korn werden und die Keltern Überfluss an Wein und Öl haben sollen.

**25** Und ich will euch die Jahre erstatten, deren Ertrag die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen gefressen haben, mein großes Heer, das ich unter euch schickte.

**26** Ihr sollt genug zu essen haben und den Namen des HERRN, eures Gottes, preisen, der Wunder unter euch getan hat, und mein Volk soll nicht mehr zuschanden werden.

**27** Und ihr sollt's erfahren, dass ich mitten unter Israel bin und dass ich, der HERR, euer Gott bin, und sonst keiner mehr, und mein Volk soll nicht mehr zuschanden werden.

Es liegt eine harte Zeit hinter Israel. Heuschrecken haben alles abgefressen. Nichts war übrig von der Ernte. Das ist schlimm!! Könnt ihr euch das vorstellen, wenn man als Bauer alles gut gepflegt, den Boden vorbereitet, dann gesät und gegossen hat und sich auf die Früchte freut, und plötzlich kommen tausende Heuschrecken und fressen einem alles vor der Nase weg? Das ist ärgerlich.

Warum lässt Gott sowas über sein Volk kommen? Warum lässt er sie hungern eine Zeit lang?

Vielleicht weil sie so ähnlich waren wie der reiche Kornbauer. Als es ihm gutging und er eine gute Ernte eingefahren hat, seine Scheunen gefüllt und noch andere gebaut hat, da redet er zu sich selbst und sagt: „Jetzt hast du 5 Jahre hart gearbeitet. Jetzt genieß das Leben, iss und trink und sei fröhlich!“ Gott hat nichts dagegen, wenn man fröhlich ist und isst und trinkt, aber das Problem ist: Der Kornbauer sagt das zu sich selbst. Es geht ihm um sich, nur um sich. Die vollen Scheunen und die harte Arbeit lassen ihn vergessen, dass Gott ja auch noch da ist. Und dass er auch etwas dazu beigetragen hat, dass die Scheunen so voll sind.

Das ist die Gefahr, in der auch das Volk Israel stand: Dass sie sich nur um sich selbst drehen und Gott vergessen. Und wenn wir ganz ehrlich sind, ist das auch die Gefahr, der wir ausgesetzt sind: Wenn wir alles haben, vergessen wir Gott. Oder lassen ihn links liegen. Wir denken, wir hätten alles das verdient, was wir haben. Weil wir es uns erarbeitet haben. Und Gott verschwindet aus unserem Blick.

Das kann Gott nicht egal sein. Deshalb ruft er seinem Volk im Joel 2 zu (Vers 12): „Kommt zu mir zurück! Schenkt mir eure Herzen!“ er ringt um sein Volk und um uns. Er will unsere Aufmerksamkeit, auch weil uns das ja auch guttun würde. Aber wir sehen's nicht.

Manchmal sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht ... sagt man. Oder eben: Man sieht Gott vor lauter Wohlstand nicht mehr. Das ist verrückt ... und gefährlich. Denn so werden Menschen selbstsüchtig und egoistisch. Es ist leider so, dass in den Ländern, wo es Menschen gut geht, die Gottvergessenheit auch am meisten wächst. Ein bißchen wie bei Kindern, die alles geschenkt bekommen, was sie wollen. Die verlieren dann auch mit der Zeit den Blick für den, der sie beschenkt. Vor lauter Geschenken.

Das wundert mich schon ein wenig. Man sollte ja meinen, dass die reichlich haben, auch reichlich Möglichkeiten haben, dem zu danken, von dem sie beschenkt werden. Aber offenbar geht uns der Blick für den Schenker verloren.

Es ist wie bei der Geschichte mit den 2 Eulen:

### **Das Geheimnis der Eulen**

*Auf einem Bauernhof lebte allerhand Federvieh, das nichts weiter im Sinn hatte als Fressen und Trinken. Um an die größten Brocken zu kommen oder einfach nur aus Langeweile hackten die Hühner und Gänse, Pfau und Enten nacheinander und fielen übereinander her. So ging es das ganze Jahr hindurch. Eines schönen Tages entdeckte der Pfau zwei Eulen in einem alten Gemäuer. Es wunderte ihn, warum die beiden nicht miteinander stritten. So viel Ruhe und Zufriedenheit strahlte von ihnen aus, dass dem Pfau ganz merkwürdig zumute wurde. Sollten die beiden etwa glücklich sein? Der Pfau kehrte zum Hühnerhof zurück und machte allen seine Entdeckung bekannt. Das Hühnervolk schlug dem Pfau vor, die Eulen zu besuchen. Er sollte sie fragen, warum sie so still und friedvoll zusammenlebten. In seinem ganzen Prunk stolzierte der Pfau zu den Eulen zurück. Dann schlug er ein Rad, dass seine Federn rauschten, und scharfte mit dem Fuß, um sich bemerkbar zu machen. Die Eulen machten große Augen, als sie hörten, was er von ihnen wissen wollte. Doch sie sagten: »Gut, lieber Pfau, geh nur und hole deine Freunde; wir wollen euch alles erklären.« Als das ganze Federvieh versammelt war, fingen die Eulen an zu erzählen, was sie an einem Tag erleben: »Die Welt ist wie eine Schatztruhe voller kleiner Wunder. Wenn morgens die Sonne aufgeht, vertreibt sie die Dunkelheit der Nacht und taucht alles in ein warmes, freundliches Licht. Der Wald erwacht, die Vögel beginnen zu singen und erfüllen die Luft mit Leben. Die Sonne spiegelt sich in den Tropfen. Das Blatt mit saftigem Grün und seinen Adern ist ein kleines Wunder des Lebens.*

*Wir sehen den Bach, der sich durch Wald und Wiesen schlängelt, wir hören, wie er munter dahinplätschert. Er löscht den Durst von Pflanzen und Tieren.« Hühner und Gänse, Pfau und Enten schauten sich um, sahen die Bäume und den Bach und verstanden nichts. Die Eulen erzählten weiter: »Wir sehen die Felder: zartes Grün. Halme stehen dicht an dicht. Wir hören den Wind, der über sie dahinstreicht und sie bewegt. Der Tag neigt sich. Abendnebel wehen über die Felder. Langsam breitet sich die Dunkelheit aus und die Geräusche des Tages verklingen.« Die Eulen verstummten, aber ungeduldig drängelte das Federvieh: »Und weiter und weiter?« – »Nichts weiter«, entgegneten die Eulen ruhig. »Was für ein Unsinn«, schrien die Hühner, die Enten, der Pfau und die Gänse durcheinander, denn sie hatten nichts begriffen. Nach und nach verstummten sie enttäuscht. Und die Eulen sagten: »Unser Geheimnis sind wache Augen, ein feines Gehör und ein offenes Herz.«*

*Nach Celestino Piatti (Das Kursbuch Religion 1, Calwer/Diesterweg 2005, S.55)*

Wir sind manchmal wie das Federvieh. Wir schauen mehr danach, dass man selbst genug abbekommt. Wir hacken aufeinander rum und verlieren den Blick für die vielen schönen Geschenke und vor allem für den Schöpfer, der sie uns schenkt. Dabei muss man nur hinsehen ... und die Schöpfung auf sich wirken lassen, wache Augen haben und ein feines Gehör und ein offenes Herz, dann findet man grade den Schöpfer in allem, was er uns gibt.

In unserem Predigttext spricht Gott zu dem Volk, das feststellen musste, wie Heuschrecken ihnen ihre Ernte ganz schnell wegfressen können. Wie allein und hilflos man sein kann, wenn man Gott aus dem Blick verliert. Und dann stellt Gott am Ende diesen Zusammenhang wieder her. Er sagt zunächst (26): ***Ihr sollt genug zu essen haben und den Namen des HERRN, eures Gottes, preisen, der Wunder unter euch getan hat, und mein Volk soll nicht mehr zuschanden werden.*** Gott schenkt Lebensmittel. Und dann erklärt er, was er damit möchte: (27) ***Und ihr sollt's erfahren, dass ich mitten unter Israel bin und dass ich, der HERR, euer Gott bin, und sonst keiner mehr, und mein Volk soll nicht mehr zuschanden werden.***

Beides gehört zusammen: Gott schenkt uns genug zu essen ... und dadurch sollen wir erfahren, dass er mitten unter uns ist.

Dass Gott uns versorgt, das gehört nicht einfach ganz automatisch zur Schöpfung dazu. Dass Gott uns versorgt, das ist eine Art, mit der sich Gott offenbart. Hier wird Gott erlebbar. Er zeigt sich uns in seiner Fürsorge. Wir müssen nur hinsehen.

Der Schlüssel, dass das funktioniert und dass wir eben nicht denken, wir hätten uns alles das selbst erarbeitet oder sogar verdient, **der Schlüssel ist die Dankbarkeit!**

Dankbarkeit erinnert uns daran, dass Gott es ist, der uns beschenkt. Auch mit dem, wofür wir gearbeitet haben: Er beschenkt uns mit Kartoffeln, die wir gepflanzt und geerntet haben... wir haben was dazu beigetragen, aber es ist dennoch sein Geschenk. Er beschenkt uns mit einem Gehalt, das reicht um Familien zu ernähren. Er beschenkt uns mit dem Wetter, dass wir im Sommer draußen sitzen können. Wir müssen seine Geschenke nur erkennen ... wie die Eulen ... und nicht wie die Vögel uns im Kampf verlieren.

Dankbarkeit öffnet den Blick für den Schöpfer. **Wer Danke sagen kann für die vielen schönen Lebensmittel, der weiß auch, dass Gott da ist.**

Dankbarkeit zeigt uns: Gott ist fürsorglich, großzügig, sorgt für unsere Zukunft (im Predigttext wird das sogar wiederholt, damit man es auch begreift!). Dankbarkeit zeigt uns: Gott ist bei uns. Gott stillt unsere Bedürfnisse, indem er uns liebt und Leben möglich macht, indem er uns vergibt und wir wieder mit ihm in Verbindung stehen.

Er beschenkt uns mit der Beziehung zu ihm ... denn da denken wir auch manchmal, dass die von dem abhängt, wie sehr wir etwas dazu beitragen. Achtung! Nicht blind werden vor lauter Eifer! Besser wie die Eulen wahrnehmen, wie Gott uns den Glauben schenkt.

Im Glauben ist die Gefahr nämlich dieselbe. Da kann man auch vor lauter Anstrengung oder wenn man meint, man hätte sich den Glauben verdient, Gott aus dem Blick verlieren. Doch wer dankbar dafür ist, dass Gott ihm den Glauben schenkt, der lernt Gott in seiner Großzügigkeit kennen.

Dankbarkeit lässt uns wieder über Gott staunen.

Dankbarkeit gibt uns Einblick in das Herz Gottes, das er uns gegenüber hat. Ein großzügiges, fürsorgliches Herz. Ich sage: Nur wenn wir dankbar sind, spüren wir wie sehr Gott uns liebt.

Ich geb zu, es gab mal Zeiten, da hab ich für selbstverständlich genommen, dass die Mama daheim immer ein Essen auf den Tisch stellt. Dass der Papa das Geld bringt und ich auf Schulausflüge und Freizeiten gehen konnte. Wenn sich die Dankbarkeit abschleift, dann wird man blind. Und dann rutscht man in dieses Denken, ich hätte das verdient. Erst wenn die Mama dann mal weg ist und kein Essen auf dem Tisch steht, dann merkt man, wie undankbar man doch geworden ist.

Deshalb feiern wir heute Erntedankfest: Dass es nicht als normal erscheint, wie reich beschenkt wir sind. Dass wir nicht blind werden für den, der uns beschenkt. Dass wir den Zusammenhang von Vers 26 und 27 im Predigttext nicht verlieren: ***Ihr sollt genug zu essen haben ... Und ihr sollt's erfahren, dass ich mitten unter Israel bin und dass ich, der HERR, euer Gott bin, und sonst keiner mehr.***

Dass wir Dankbarkeit üben.

Der Dank sollte immer zuerst Gott gebühren.

Das ist der Sinn des Tischgebetes ... und vielleicht ist es mal wieder dran, ein Dankgebet von Herzen zu sprechen. Am Freitag hab ich meine Schüler in Reli die Aufgabe gestellt, sie sollen 30 Dinge aufschreiben, für die sie Gott dankbar sind. Die Reaktion war natürlich: „Oh mann ... so viel?“ Aber alle haben es geschafft, 30 Dinge in nicht mal 10 Minuten zu finden und haben so auch Dankbarkeit geübt. Einer ist richtig in Fahrt gekommen und hatte nach 10 Minuten 107 Dinge aufgeschrieben. Vielleicht probieren sie das ja auch mal aus?!

Mit einem dankbaren Blick werden wir überall und ständig daran erinnert: Gott ist da, mitten unter seinen Kindern, mitten in unserem Leben. Und das genau prägt dann unsere Gottesbeziehung:

Gott ist nicht nur jemand den ich rausholen muss, wenn es nötig wird, oder wenn ich die Welt nicht mehr verstehe.

Glaube ist nicht nur etwas, um das ich mich kümmern muss und zu dem ich mir möglichst viele strenge Regeln auferlege. Glaube ist da, wo wir Gott dankbar sind.

Weil wir dann mit der Ruhe und den Augen der Eulen erkennen: Er ist ständig präsent.

Amen.